

Backfischgespräch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gesicht am Fenster

Ein neues Abenteuer Sherlock Holmes' / Von A. Conan Doyle

Leider muß ich, wenn ich meine Geschichte selber erzähle, mit offenen Karten spielen. Das Verschweigen solcher Glieder der Beweisette machte es Watson möglich, seine Lösungen überraschend zu führen.

Oberst Emsworth war nicht in seinem Arbeitszimmer, aber er erschien sofort, nachdem er durch Ralph von unserer Ankunft verständigt worden war. Wir hörten seinen schnellen schweren Schritt in der Halle. Die Tür wurde aufgestoßen, und er stürzte mit zerzaustem Barte und wütendem Gesichtsausdruck herein, ein alter Mann, so schrecklich, wie ich noch nie einen gesehen habe.

Er hielt unsere Karte in der Hand, zerriss sie und trat die Fetzen mit Füßen.

„Habe ich Ihnen, elender Schnüffler, nicht das Betreten meines Besitzes ein für allemal verboten? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie Ihr verdammtes Gesicht hier niemals wieder zeigen sollen? Wenn Sie sich erfreuen sollten, hier ohne meine Erlaubnis noch einmal einzudringen, so habe ich das Recht, Gewalt anzuwenden. Ich schieße Sie nieder, Herr! — Bei Gott, ich werde es tun! Ihnen, mein Herr,“ sagte er, zu mir gewandt, „sage ich dasselbe. Mir ist Ihr anrüchiger Beruf bekannt, und ich rate Ihnen, sich für Ihre berühmten Talente ein anderes Arbeitsfeld zu suchen. Hier bietet sich für dieselben keine Gelegenheit.“

„Ich werde dieses Haus nicht verlassen, ehe ich nicht aus Godfrees eigenem Munde erfahren habe, daß er nicht gegen seinen Willen hier festgehalten wird“, entgegnete mein Klient.

Unser unfreiwilliger Gastgeber zog die Klingel.

„Ralph,“ rief er, „telephonieren Sie an die Landgendarmarie und sagen Sie dem Inspektor, er möge mir sofort zwei Landjäger schicken. Sagen Sie ihm, es sind Einbrecher in meinem Hause.“

„Einen Moment“, sagte ich. „Sie müssen sich darüber klar sein, Mr. Dodd, daß Herr Oberst Emsworth völlig in seinem Recht ist, und daß wir in diesem Hause keine gesetzlichen Machtbefugnisse haben. Andererseits sollte er bedenken, daß Ihre Handlungsweise lediglich von der Besorgnis um das Wohlergehen seines Sohnes beeinflusst wird. Ich wage zu hoffen, daß, wenn mir der Herr Oberst fünf Minuten Gehör schenken würde, so würde es mir sicher gelingen, seine Anschauungen über den Fall zu ändern.“

„So leicht schwenke ich nicht um“, sagte der alte Soldat. „Ralph, tun Sie, was ich Ihnen befohlen habe. Worauf, zum Teufel, warten Sie noch? Telephonieren Sie an die Polizei!“

„Sie werden nicht anrufen lassen“, sagte ich, mit meinem Rücken die Tür deckend. „Jede polizeiliche Einmischung würde gerade zu der Katastrophe führen, die Sie fürchten.“ Ich zog mein Notizbuch heraus und kritzelte ein Wort auf ein loses Blatt. „Das ist der Grund, weshalb wir hier sind“, sagte ich, dem Oberst das Blatt hinreichend.

Er starrte auf dasselbe, und es war, als ob aus seinem Gesicht jeder Ausdruck, ausgenommen der des Erstaunens, gewichen war. —

„Woher wissen Sie das“, entrang es sich ihm keuchend, während er sich schwer in seinen Stuhl fallen ließ.

„Es gehört zu meinem Beruf, orientiert zu sein. Das ist mein Metier.“

Der Oberst saß in tiefen Gedanken, seine magere Hand raufte an dem Bart. Dann machte er eine Geste tiefster Resignation.

„Gut, wenn Sie Godfrey sehen wollen, so steht dem nichts im Wege. Freiwillig ge-

Backfischgespräch



„Das Interessanteste an der Ehe ist doch die Scheidung.“ —
„D, meine Liebe, die Witwenschaft hat auch ihre Reize.“ — e. Kire

statte ich Ihnen das nicht, Sie zwingen mich dazu. Ralph, sagen Sie Mr. Godfrey und Mr. Kent, daß wir in fünf Minuten bei ihnen sein werden.“

* * *

Mit Ablauf dieser Zeit standen wir vor dem geheimnisvollen Hause am Ende des Gartens. Ein kleiner härtiger Herr stand an der Tür mit dem Ausdruck grenzenlosen Erstaunens in den Zügen.

„Das kommt mir sehr unerwartet, Herr Oberst, und wird unsere Pläne völlig über den Haufen werfen“, sagte er.

„Ich kann's nicht ändern, Mr. Kent, unsere Hände sind gebunden. Kann Mr. Godfrey uns empfangen?“

„Natürlich, er wartet drinnen.“ Er wandte sich um und führte uns in ein großes, einfach möbliertes Vorderzimmer. Am Kamin stand, mit dem Rücken zum Feuer, ein Mann, bei dessen Anblick mein Klient mit ausgestreckten Händen einen Schritt nach vorn machte.

„Godfrey, lieber alter Kerl, das ist hübsch.“ Aber der andere wehrte ab,

„Rühr' mich nicht an, Jimmie, komme mir nicht zu nahe. Ja, du hast alle Ursache, erstaunt zu sein. Ich sehe nicht so aus, wie der schneidige Befreite Emsworth von der B-Schwadron, nicht wahr?“

Sein Anblick war tatsächlich außergewöhnlich. Man konnte sehen, daß er ein hübscher Mann gewesen war, mit scharfgeschnittenen, von der afrikanischen Sonne gebräunten Gesichtszügen, aber zerstreut auf diesem dunklen Anblick befanden sich eigenartige helle Stellen, an denen die Haut gebleicht war.

„Das ist der Grund, weshalb ich Besucher fernhalte“, sagte er. Ich habe nichts dagegen, daß du gekommen bist, Jimmie, auf deinen Freund hätte ich aber lieber verzichtet. Ich nehme an, daß du für seine Anwesenheit, wenn sie mir auch unverständlich ist, gute Gründe hast.“

„Ich war mir von dem Wunsche geleitet, mich davon zu überzeugen, daß alles mit dir in Ordnung ist, Godfrey. Ich sah dich in jener Nacht, als du bei mir durchs Fenster schautest, und ich konnte mich nicht zufrieden geben, bis ich die Angelegenheit aufgeklärt hatte.“

„Der alte Ralph erzählte mir von deiner Ankunft, und ich konnte der Versuchung, dich zu sehen, nicht widerstehen. Ich hoffte, daß du mich nicht gesehen hättest und rannte in mein Versteck, als ich hörte, daß das Fenster geöffnet wurde.“

„Aber was um alles in der Welt ist denn mit dir los?“

„Nun, das ist rasch erzählt“, sagte er, sich eine Zigarette anzündend. „Du erinnerst dich jenes Morgengefechtes bei Buffelspruit, in der Nähe von Pretoria, an der Ostbahn? Du weißt, daß ich verwundet wurde?“

„Ich hörte wohl davon, konnte aber nichts Genaueres erfahren.“

„Drei von uns wurden vom Gros abgeschnitten. Es war, wie du dich erinnern wirst, ein unübersichtliches Terrain. Wir drei waren Simpson, den wir Baldy Simpson getauft hatten, dann Anderfen und meine Wenigkeit. Wir waren auf einer Orientierungstreife, Bruder Bur lag im Hinterhalt und schnappte uns. Die andern beiden wurden getötet. Ich bekam eine Gewehrfluge in die Schulter. Trotz alledem hielt ich mich auf meinem Pferd und galoppierte noch mehrere Kilometer, ehe ich die Besinnung verlor und aus dem Sattel fiel.“

Als ich wieder zu mir kam, war die Nacht hereingebrochen. Ich richtete mich auf,

